



Benjamin Saupe

Clanga pomarina

DIE SCHREIADLEROPER

von Henriette Sehmsdorf

Uraufführung

Fernale

2019 auf TOUR



Die OPERNALE 2019 steht unter der Schirmherrschaft der Landräte
Dr. Stefan Kerth (Vorpommern-Rügen) und Michael Sack (Vorpommern-Greifswald)

Wir danken allen Partnern und Förderern der OPERNALE 2019:

Fonds Darstellende Künste; Vorpommern-Fonds; Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern; Landkreis Vorpommern-Rügen; Landkreis Vorpommern-Greifswald; Universitäts- und Hansestadt Greifswald; Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (Bingo! Die Umweltlotterie); NDR-Kulturförderung; Stiftung der Sparkasse Vorpommern für Wissenschaft, Kultur, Sport und Gesellschaft; Theater Vorpommern; Kulturreferat für Pommern und Ostbrandenburg am Pommerschen Landesmuseum Greifswald und allen Mitveranstalter*innen der OPERNALE 2019 sowie den Inhaber*innen der OPERNALE-Förderaktie 2019.

FONDS
DARSTELLENDEN
KÜNSTE

Mecklenburg
Vorpommern
Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur

Mecklenburg
Vorpommern
MV tut gut.

Parlamentarischer
Staatssekretär für Vorpommern
Vorpommern-Fonds

LANDKREIS
VORPOMMERN-GREIFSWALD



LANDKREIS
VORPOMMERN-RÜGEN
wir nordeln.

NDR Kulturförderung in
Mecklenburg-Vorpommern

Universitäts- und Hansestadt
Greifswald

Stiftung der
Sparkasse Vorpommern
für Wissenschaft, Kultur,
Sport und Gesellschaft



Benjamin Saupe

Clanga pomarina

DIE SCHREIADLEROPER

von Henriette Sehmsdorf

Auftragswerk des OPERNALE e.V.

JACOBA AREKHI.....Sopran
COLLIN ANDRÉ SCHÖNING.....Tenor
LARS GRÜNWOLDT.....Bariton
SABINE KÖHLER.....Puppenspiel
HEIKI IKKOLA.....Puppenspiel
BENJAMIN SAUPE.....Klavier
KLAUS HOLSTEN/SAMUEL MUÑOZ BERNARDEAU.....Flöten

BENJAMIN SAUPE.....Musikalische Leitung
HENRIETTE SEHMSDORF.....Inszenierung
STEFANIE GRUBER.....Kostümbild
ANNE PESCHKEN.....Videozuspiel
SABINE KÖHLER.....Puppenbau
FRANZISKA LÜDTKE.....Dramaturgie
MICHAEL F. BRITSCH.....Regieassistent
SUSANNE DRUTSCH.....Dramaturgieassistent, Soufflage
SARAH WOLFF.....Dramaturgie-/Regiehospitant, Social Media

HENRIETTE SEHMSDORF.....Projektleitung
HANS-HENNING BÄR.....Technische Leitung
BASTIAN STRAHL.....Veranstaltungstechnik
TILL WEITH.....Bühnentechnik
UTE SCHINDLER.....Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
UTA SCHIEBEL.....Büroleitung, Buchhaltung

Aufführungsdauer ca. 2 Stunden, eine Pause
Uraufführung: 10.8.2019, Vogelpark Marlow



Steckbrief

CLANGA POMARINA

Körperlänge:	61-66 cm
Flügelspannweite:	Männchen ca. 146 cm, Weibchen ca. 160 cm
Körpergewicht:	Männchen ca. 1270 g, Weibchen ca. 1520 g
Verwechslungsmöglichkeit:	oft mit Schelladler
Brutareal:	Ostmittel- und Osteuropa: Polen, Litauen, Lettland, Estland, Weißrussland, Ukraine, europäischer Teil Russlands; Südosteuropa: Slowakei, Ungarn, Balkanländer bis in die Türkei; Kaukasus-Länder und südkaspisches Tiefland im Iran; in Deutschland: Mecklenburg-Vorpommern (östlicher Landesteil), nordöstliches Brandenburg (Uckermark)
Weltbestand:	ca. 30.000 Paare
Bestand in Deutschland:	ca. 130 Paare
Lebensraum:	Laubmischwälder mit altem Holzbestand, welche von Feuchtgebieten umgeben sind, kultiviertes Dauergrünland; bevorzugt zusammenhängende Gebiete mit geringer menschlicher Besiedlung meist in offenem Gelände zu Fuß oder vom kreisenden Suchflug sowie vom Ansitz aus
Nahrungserwerb:	
Nahrung:	Kleinsäuger, Amphibien, Kleinvögel, Reptilien, größere Insekten
Fortpflanzung:	Geschlechtsreife im 4. oder 5. Lebensjahr, reviertreu, Paare bleiben vermutlich lebenslang zusammen
Horstbau:	Waldrand
Legebeginn:	Ende April, Anfang Mai
Gelegegröße:	1-3, meist 2 Eier
Legeabstand:	3-4 Tage
Brutdauer:	37-41 Tage
Nestlingsdauer:	58 Tage
Bruterfolg:	50-70%
Höchstalter:	26 Jahre
Überwinterungsgebiete:	ostafrikanische Savannen südlich des Äquators, teilweise bis nach Südafrika
Gefährdung:	Zerstörung der Bruthabitate, Verfolgung und Störung durch Menschen, Zerstörung der Jagdhabitate, Bejagung im Libanon

DER SCHREIADLER

Kein Vogel wie jeder andere

Wenn Anfang April noch zaghafte das Grün im Wald das Grau des Winters ablöst, die Erlen blühen und die Buschwindröschen den Waldboden in einen weißen Teppich verwandeln, ist die Zeit gekommen: Die ersten Schreiadler kehren aus ihren Winterquartieren in die heimischen Brutgebiete zurück. Hierzulande erreichen die frühen Vögel ihre Reviere um den 3. April, bis zur Monatsmitte sind die Territorien dann vollständig besetzt. Unmittelbar nach ihrer Ankunft sind Schreiadler durchaus auffällig und können aufmerksamen Spaziergängern in geeigneten Gebieten auch dann auffallen, wenn diese keine ausgewiesenen Vogelkenner sind: In wellenförmigem Gleitflug, dem sogenannten Girlandenflug, schweben die Vögel über ihren Brutwäldern und machen dabei ihrem Namen Ehre: Beinahe unablässig lassen sie während der Balz ihre unverwechselbaren „Kjök, Kjök“-Rufe erklingen und signalisieren damit dem Brutpartner aber auch anderen Schreiadlern ihre Anwesenheit. Gegen Ende April wird es dann deutlich stiller in den Adlerrevieren, denn dann beginnt das Brutgeschäft. Eine alte Faustregel besagt: „Erster Mai, erstes Ei“. Aber häufig wird auch schon in der letzten Aprilwoche das erste Ei gelegt.

Ein Vogel mit Eigenarten

Schreiadler sind besondere Vögel mit einigen Eigenarten, die so ausgeprägt bei keinem anderen der hier heimischen Greifvögel anzutreffen sind. So „schmücken“ Schreiadler ihr Nest. Dazu werden frische Zweige verschiedener Baumarten eingetragen. Ein frisch-leuchtend grüner Birkenzweig in einem Horst auf einer trockenen Kiefer oder ein frischer Kiefernzweig in einem Birkenhorst lassen das Schreiadlerherz offenbar höher schlagen. Auch andere Vögel begrünen ihre Nester, aber Schreiadler tun dies besonders intensiv. Der Hintergrund dieses Verhaltens ist nicht sicher bekannt. Eine plausible Erklärung wäre, dass sich das Mikroklima im Horst durch frisches Grün verbessert. Außerdem dürften die frischen Mitbringsel – wie ein Blumenstrauß – die Partnerbindung stärken.



Die größte Besonderheit der Schreiadler dürfte aber der bei ihnen stark ausgeprägte „Kainismus“ sein. Damit wird – in Anlehnung an die biblische Überlieferung der Geschichte der Tötung Abels durch seinen älteren Bruder Kain – das Phänomen bezeichnet, dass beim Schreiadler gewöhnlich das ältere Geschwister das jüngere tötet. Schon im Alter von wenigen Tagen attackiert der erstgeschlüpfte Schreiadler den Zweitgeborenen. Die Eltern greifen nicht ein und das getötete Adlerküken wird an den überlebenden „Kain“ verfüttert. Was grausam erscheinen mag und allzu vermenschlichend häufig als „Brudermord“ dargestellt wird, hat aber eine wichtige biologische Funktion: Viele große und langlebige Vogelarten haben eine nur sehr geringe Reproduktionsrate, häufig ziehen sie nur ein einziges Junges im Jahr groß. Um dennoch auf Dauer als Art nicht auszusterben, muss es mit dem einzigen Jungen aber auch klappen. Legten die Adler von vornherein nur ein einziges Ei und dieses wäre unbefruchtet oder ihm passierte etwas während der sensiblen Brutphase, wäre der Bruterfolg des ganzen Jahres verloren. Die Wahrscheinlichkeit, dass es zum Schlupf eines Jungen kommt, verdoppelt sich mit der Ablage zweier Eier deutlich. Das zweite Ei ist also eine Art biologische Reserve für den Fall, dass aus dem ersten kein Junges schlüpft oder dieses nach dem Schlüpfen zu schwach ist, um zu überleben. In Jahren mit besonders gutem Nahrungsangebot kommt es übrigens immer wieder vor, dass auch zwei Jungvögel großgezogen werden.



Ein Weltenbummler

Adler sind eine Vogelgruppe, die bei Menschen seit jeher Faszination auslöst. Seit vielen Jahrhunderten verbinden sich mit den großen Greifvögeln Kraft, Stärke, Mut, Eleganz und Macht. Als Götterbote wurden sie bei den Griechen verehrt und viele Staaten haben Adler zu ihren Wappentieren erkoren: die USA den eindrucksvollen Weißkopfseeadler, Polen und Deutschland den im Wappen etwas gerupft daherkommenden Seeadler. Nur eine Tierart wird häufiger als Staatssymbol genutzt als der Adler – der Löwe.

Europaweit gibt es elf als Adler bezeichnete Greifvogelarten. Hierzulande leben mit Seeadler, Fischadler, Steinadler und Schreiadler vier Adlerarten, obwohl wissenschaftlich streng genommen, nur der Steinadler zur Familie der „echten“ Adler zählt und sich in seinem wissenschaftlichen lateinischen Namen *Aquila* nennen darf. Schreiadler brüten ausschließlich in Europa. Die baltischen Staaten und der europäische Teil Russlands bilden die Grenzen seiner Verbreitung nach Norden und Osten. Deutschland ist der westliche Rand des Brutvorkommens. Anders als etwa See- oder Steinadler sind Schreiadler Zugvögel über lange Distanzen. Schreiadler sind wahre Weltenbummler. Sie legen auf dem Zug nicht selten 10.000 Kilometer zurück. Die Hälfte des Jahres verbringen sie auf Wanderschaft oder in den Überwinterungsgebieten im südlichen Afrika. Gehen sie im Sommer auf vorpommerschen Wiesen bevorzugt auf Mäuse- und Amphibienjagd und treffen dabei auf Kühe, Rehe und Füchse, so teilen sie sich im Winter in den afrikanischen Steppen den Lebensraum mit Elefanten, Giraffen und Löwen. Auch innerhalb Afrikas legen sie riesige Entfernungen zurück auf der Suche nach frischgeschlüpfen Termiten oder Kolonien der Webervögel, deren Junge sie aus dem Nest heraus erbeuten. Der Weg in das Winterquartier ist für die Adler voller Gefahren. Vor allem bei der Passage durch den Kaukasus, die Türkei und den Libanon lassen viele Vögel ihr Leben, weil Jäger sie vom Himmel schießen. Dass die Vögel überall streng geschützt sind, stört sie dabei nicht. Nur selten werden die Adler abgeschossen, um sie zu essen. In den allermeisten Fällen – und in der Türkei, den Palästinensergebieten, Jordanien und dem Libanon ausschließlich – geht es nur um Freude am Töten und darum, einen majestätischen Großvogel als Trophäe vorweisen zu können. Einer neuen Schätzung des Autors dieses Beitrags und des Komitees gegen den Vogelmord zufolge werden allein im Libanon in jedem Jahr Schreiadler in einer Größenordnung von 5000 Vögeln geschossen. Angesichts eines Weltbestandes von maximal rund 30.000 Paaren ist dieses alljährliche Massaker nicht nur unethisch. Es hat auch gravierende Folgen für das Überleben des Schreiadlers als Art.

Nur noch 130 Paare

Der Schreiadler ist der hierzulande am stärksten bedrohte Adler. Die gegenwärtig noch rund 130 Brutpaare in Deutschland sind der klägliche Rest einer einst ansehnlichen Population am westlichen Rand seiner Verbreitung. Weiter nordöstlich – in Polen, Lettland, Litauen und Estland - ist er bis heute vielerorts ein nicht seltener Vogel der offenen Landschaften. Sein traditioneller Name „Pommernadler“ (der auch Bestandteil seines wissenschaftlichen Namens *Clanga pomarina* ist) zeugt sowohl von seinem Verbreitungsschwerpunkt als auch von der kulturellen Verwurzelung der Art als ein einst allgegenwärtiger Begleiter in der von Wald und Wiesen geprägten Landschaft.

Das deutsche Verbreitungsgebiet des Schreiadlers ist heute zusammengeschrumpft auf etwa 12.000 Quadratkilometer, verteilt auf Mecklenburg-Vorpommern mit etwas über 100 und Brandenburg mit rund 25 Brutpaaren. Vor 150 Jahren war der Schreiadler noch eine weit verbreitete Erscheinung in weiten Teilen Norddeutschlands und selbst in Bayern konnte man ihn häufig sehen. Vor allem die Intensiv-Landwirtschaft setzt die Art immer stärker unter Druck. Besserung ist leider großflächig nicht in Sicht. Denn trotz des Wunsches vieler Menschen nach einem Umsteuern in der Landwirtschaft wird immer noch auf eine Agrarpolitik gesetzt, die weiter vor allem auf Belohnung für eine überholte Form der Landnutzung setzt und der Natur keinen gleichwertigen Rang gegenüber maximalen Erträgen einräumt. Mit dem Boom der Windkraft ist eine neue Gefährdung hinzugekommen. Immer wieder werden Adler an den Rotoren getötet. Aber die Windriesen und die mit ihnen verbundenen Leitungen wirken auch als Barrieren auf die Adler. So werden großräumig Lebensräume nicht mehr nutzbar.

Dort hingegen, wo es noch eine naturverträgliche Landwirtschaft gibt, wo nicht jeder Quadratmeter Brachland sofort zur wirtschaftlichen Nutzung umgepflügt wird, wo es aus Tümpeln quakt, auf Wiesen blüht und summt und wo Schweine und Kühe nicht in Ställen eingepfercht werden, sondern auf Weiden leben dürfen, dort ist der Schreiadler auch heute noch bei uns zuhause. Wo es dem Schreiadler gut geht, herrscht eine verträgliche Balance zwischen Naturnutzung und ihrem Schutz. Wo er unter die (Wind)räder gerät oder von der chemischen Agrarkeule erschlagen wird, leiden auch Menschen.

Thomas Krumenacker

Wenn Sie sich für den Schutz des Schreiadlers und anderer Vögel engagieren möchten, spenden Sie hier:

Komitee gegen den Vogelmord
IBAN: DE61 3702 0500 0008 1255 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BIC: BFSWDE33XXX

Informationen: www.komitee.de/content/aktionen-und-projekte.



VOM DADAISMUS ZU GEOPOLITISCHEN KONTEXTEN

Ein Gespräch über die Entstehung der Schreiadleroper mit Henriette Sehmsdorf und Benjamin Saupe

Franziska Lüttke: Was macht den Schreiadler zum Opernprotagonisten?

Benjamin Saupe: Die Tatsache, dass er Pommer ist! Damit ist er es schon wert, Opernprotagonist zu werden. Das muss ich als Pommer einfach mal so sagen. *(lächelt)*

Musikalisch gesehen ist es schwieriger, weil der Ruf des Schreiadlers – wenn ich es aus rein klanglicher Sicht betrachte – eigentlich uninteressant ist. So ein bisschen nüchtern. Der normale Ruf, den er meistens von sich gibt, ist wirklich nur so ein Ton: „Bääh“.

Aber der Balzruf und der Ruf nach Futter, die sind dann schon ein bisschen interessanter. Da sind es dann mal ein, zwei Töne mehr und da kann man ein bisschen musikalisches Material rausziehen. Ansonsten finde ich, der Schreiadler ist ein witziges Tier, weil er komische Angewohnheiten hat, wie zum Beispiel die Jagd zu Fuß, und auch in der älteren Literatur als feiger, kleiner Adler beschrieben wird. Andererseits ist mit ihm auch eine gewisse Tragik verbunden, allein schon durch die Tatsache, dass die Jungen ihre Geschwister-Küken töten oder dass Schreiadler in bestimmten Ländern so häufig abgeschossen werden. Diese Gleichzeitigkeit des Komischen und Tragischen macht ihn natürlich zum perfekten Opernprotagonisten.

Henriette Sehmsdorf: Er ist komisch und tragisch zugleich und der Schreiadler ist ein Aufreger! Er ist unglaublich aufgeladen mit unterschiedlichsten Themen und man könnte mit ihm einen super Wahlkampf betreiben. Manche versuchen das auch und benutzen ihn als Feigenblatt für die Durchsetzung ihrer eigenen, oftmals ganz entfernten Interessen. Er ist ein bedrohter Vogel, ja, aber lediglich in seinem westlichsten Verbreitungsgebiet der Paläarkt, also in Deutschland. Und hier wird er schnell zum Politikum, wie immer, wenn es um den Schutz von Minderheiten geht. Nur wenige Menschen wissen, dass es den Schreiadler überhaupt gibt und noch weniger Menschen kennen den Standort der Horste, weil die streng geheim gehalten werden. Aber die, die es wissen, haben sofort ein aufgeladenes Verhältnis zu ihm, zum Beispiel als Betreiber von Windparks, als Revierförster, Horstbetreuer oder Landwirt. Man kann gut Schlagzeilen mit diesem Vogel machen. Darum ist er geradezu prädestiniert, Opernheld zu sein.

Franziska Lüdtke: Henriette, welche Aspekte der komplexen Schreiadler-Thematik haben dich am meisten interessiert? Gab es im Verlauf der Entwicklung eine Verlagerung deiner Interessenschwerpunkte?

Henriette Sehmsdorf: Dass sich hinter dem Schreiadler ein so komplexes Themenfeld verbirgt, stellte sich erst im Laufe einer langen Beschäftigung heraus. Am Anfang, das war im Sommer 2017, stand eine Zeitungsnotiz, in der versucht wurde, den tierischen Laut des Schreiadlers in lateinischen Buchstaben wiederzugeben: „Tjüek, tjüek“ stand da oder „Wiiep“. Ich musste unwillkürlich lachen und sofort an den Sketch von Hape Kerkeling „Hurz“ denken – eine herrliche Persiflage auf ambitionierte Neutöner in der klassischen Musikszene. Das klingt nach dadaistischer Oper, dachte ich, und damit war die Keimzelle für die OPERNALE 2019 gelegt. Die völlig unzulänglichen Ausdrucksmittel des Menschen, sich der Klangwelt der Vögel zu nähern, faszinieren mich noch heute. Ich finde diese Versuche wirklich urkomisch. Macht er nun „tjök“ oder „jef“ oder „huigük“ oder

Benjamin Saue: „Trijök“

Henriette Sehmsdorf: (*lacht*) Diese Variante gibt es auch! Und dann hätten wir da noch „wieck“, und „ziep“, „wijö und wijük im Angebot usw., usw. ...

Von diesem ersten Impuls ist noch etwas in unserem „Ornithologenterzett“ erhalten, eine lustige Nummer, auf die sich das Publikum freuen kann. Dann ging es relativ schnell um die besonderen Eigenschaften des Schreiadlers, allen voran den sogenannten „obligatorischen Kainismus“, bei dem das zweitgeborene Küken vom erstgeborenen solange gemoppt und attackiert wird, bis es stirbt. Da haben wir uns natürlich erstmal drauf geworfen, denn es ist ja Drama pur, wenn es um zwanghaften Brudermord geht! Letztlich hat sich das Thema aber als Sackgasse entpuppt. Das biblische Kain-und-Abel-Thema kann man unmöglich als Folie für die Brutgewohnheiten des Schreiadlers verwenden. Der Begriff „obligatorischer Kainismus“ ist demnach ein weiterer unglücklicher Versuch des Menschen, dem seltsamen Vogel auf die Schliche zu kommen.

Nach diesem Holzweg haben wir dann schließlich zum eigentlichen Thema gefunden: Welche Umstände ermöglichen die Existenz des Schreiadlers in Vorpommern bzw. welche dieser Lebensbedingungen sind auch hier gefährdet. Ein Schreiadler freut sich über extensive Landwirtschaft,

kultiviertes Grünland, naturbelassene Wälder, wenig Menschen und wenig Zersiedelung durch Wohnbebauung und Industrieanlagen. Da haben wir hier in Vorpommern ausnahmsweise mal die Nase ganz weit vorn. Das ist ein Pfund, das wir auch gesellschaftspolitisch viel mehr in die Waagschale werfen sollten.

Kontrovers wird es, wenn es um die intensive und monotone Bewirtschaftung von Wald- und Ackerland, oder um die Erzeugung von Energie durch Windkraft geht. Mit einem Schlag sind Artenschützer nicht gleich Umweltschützer, sondern mitunter erbitterte Gegner. Und, jetzt wird es richtig brisant: Nicht jeder Schreiadlerfreund ist einfach nur ein Tierliebhaber. Hier gibt es wirklich Wölfe im Schafspelz, man glaubt es kaum: Es gibt in dieser Szene, sehr vereinzelt zwar, aber sehr prominente Windkraftgegner, die immer noch Lobbyarbeit für fossile Energiegewinnung betreiben. Und spätestens hier ist das Thema Schreiadler mitten in unserer Gesellschaft angekommen. Der Schreiadler, der als Zugvogel ins südliche Afrika über etliche nahöstliche Krisenherde fliegt, brachte schlussendlich den globalen Aspekt ins Stück. Es hilft wenig den deutschen Bestand künstlich aufzupeppen, wenn im Libanon die Vögel zu Tausenden abgeschossen werden. Aber auch hier darf das Fragen nicht enden, denn dieser offensichtliche „Volkssport“ hat viele Ursachen. Einer der anscheinend oft komplett ausgeblendet wird, ist: Libanon liegt einen Steinwurf von Syrien entfernt und hat über 2 Millionen Flüchtlinge aus dem Nachbarland aufgenommen. Und damit betreten wir, um ein Bild von Dantes „Göttlicher Komödie“ zu verwenden, den innersten Kreis der Hölle.

Wenn Sie sich für Menschen in Krisengebieten engagieren möchten, spenden Sie für Projekte der UNO-Flüchtlingshilfe:

UNO Flüchtlingshilfe
IBAN: DE94 3702 0500 0008 2900 00
Bank für Sozialwirtschaft Köln
BIC: BFSWDE33XXX

Informationen: www.uno-fluechtlingshilfe.de

Franziska Lüdtke: Zwei Aspekte sind für mich prägnant: Zum Einen polarisiert der Schreiadler offensichtlich und zum Anderen widerspricht er offenbar den gängigen Adlerklischees. In der älteren Literatur wird er als der „feigste“ und „harmloseste“ deutsche Adler bezeichnet...

Henriette Sehmsdorf: Unedel, unedel.

Franziska Lüdtke: Genau, unedel im Sitzen! ... und bricht damit alle Vorstellungen, die man normalerweise mit Adlern verbindet. Stolz und frei und stark und so weiter.

Inwieweit kommen diese beiden Aspekte in der Musik bzw. im Libretto vor? Also, der „Anti-Adler“ und das „polarisierende Tier“?



Henriette Sehmsdorf und Benjamin Saupe diskutieren die Partitur.

Henriette Sehmsdorf: Beschreibungen lassen ja oft auf die Weltanschauung des Autors und den jeweiligen Zeitgeist schließen. Wenn der alte Brehm den Vogel als „treu am Walde hängend“, „feige“ und „harmlos“ beschreibt, der im Sitzen „unedel“ aussieht, dann sind das Beschreibungen aus dem 19. Jahrhundert, die heute kein Ornithologe mehr benutzen würde. Dennoch kann der Mensch nicht anders, als ein Tier aus seinem Zeitgeist heraus zu betrachten. Ich gehe z.B. jetzt regelmäßig mit meinem Feldstecher auf die Pirsch und muss sagen, wenn man den Schreiadler sieht – ist das ein Erlebnis! Ich habe ihn mehrmals auf seinem Ansitzbaum entdeckt und für mich ist er auch da schon ein ganz schön großes und beeindruckendes Tier. Wenn er sich in die Lüfte erhebt – und erst recht, wenn zwei Schreiadler umeinander kreisen, dann ist das eine richtig große Nummer. Diesen Vogel fliegen zu sehen, ist ein absolutes Erlebnis für jemanden, der sonst selten Adler sieht.

Benjamin Saupe: Die Frage war ja, wie dieses Image des „unedlen Vogels“ in der Oper zum Tragen kommt. Nicht wahr?

Franziska Lüdtke: Richtig. Auch wenn heute kein Mensch, der ein ornithologisches Buch schreibt, den Schreiadler als „unedel“ oder „feige“ bezeichnen würde, aber im Gegenteil bleiben die Adler üblicherweise zugeschriebenen Attribute ...

Benjamin Saupe: ... Stärke, Macht.

Franziska Lüdtke: Genau.

Benjamin Saupe: Würde man Opernfreunde fragen, was ein Adler in der Oper singt, würden wahrscheinlich alle antworten: „Natürlich die Heldenenor-Arie“. Aber bei uns ist es etwas völlig anderes. Da singt er eben einen Schlager, was diese Diskrepanz zwischen Klischee und Realität dann sehr gut unterstreicht. Die Stelle ist eine Art musikalische Karikatur.

Henriette Sehmsdorf: Gerade diese Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfahrung hat mich an dem Thema Schreiadler besonders gereizt. Was ich spannend finde, ist, dass man als Mensch trotz der Einsicht in die Endlichkeit des menschlichen Verstandes gar nicht anders kann, als seine menschlichen Kategorien von Moral und Effizienz anzulegen, wenn es um die Lebensweise des Schreiadlers geht. Ich finde es immer wieder schwierig, es nicht unmoralisch zu finden, dass das größere Küken das kleinere an den Nestrand drängt und die Mutter nicht eingreift. Ich kann das – zumal als Mutter von zwei Söhnen – nicht wertfrei betrachten. Selbst wenn ich es mir vornehme, gelingt es mir nicht, weil das moralisch nicht in meinen menschlichen Wertekanon passt. Hier stoße ich immer wieder an Grenzen. Ich bin gezwungen mich eben nur als Teil des Kosmos zu betrachten und nicht als sein Beherrscher, der die Zuschreibungen macht und Urteile fällt. Ich persönlich finde es auch nach wie vor ineffizient, jeden Winter ins südliche Afrika zu fliegen – 10.000 Kilometer! Aus der Perspektive des Schreiadlers ist es aber sinnvoll, weil er nur dort die Nahrung findet, die er braucht. Die größten Gefahren auf seinem Weg sind menschlichen Eingriffen geschuldet und von der Natur nicht vorgesehen.

Im Stücktext habe ich versucht, die Geschichte aus der Perspektive des Tieres heraus zu erzählen und sie neben, teilweise sogar gegen die Sichtweisen des Menschen auf ihn zu stellen. Das ist natürlich letztendlich alles hypothetisch und wiederum einem menschlichen Gehirn entsprungen. *(seufzt)*

Franziska Lüdtke: Die Schreiadleroper ist ja eine Stückentwicklung. Das heißt Libretto und Komposition entstehen parallel zueinander. Wie sieht eure Zusammenarbeit aus?

Benjamin Saupe: Im Vorfeld hatten wir so ein paar Brainstormings und im Februar hatten wir mal eine intensive Woche, wo wir ausquartiert waren, im Exil, in Brandenburg, ohne Ablenkung von der Zivilisation. Wir waren beide in unserer Zelle und haben am Libretto bzw. an einzelnen Teilen der Komposition gearbeitet und ab und zu haben wir uns in der Küche oder im Zimmer des anderen getroffen.

Franziska Lüdtke: Das heißt ihr hattet Einzelzellen?

Benjamin Saupe: Wir hatten Einzelzellen, aber gleich nebeneinander. Ich würde schon sagen, dass wir uns gegenseitig beeinflusst haben, sowohl in der Komposition, als auch im Libretto. Man unterhält sich und äußert Ideen und dann nimmt man irgendwas auf, was der andere sagt und denkt. Selbst wenn es gar nicht bewusst passiert, beeinflusst man sich gegenseitig. Manchmal braucht man auch einfach nur jemanden, der dem zuhört, was man selbst zu erzählen hat und schon kommt man auf andere Ideen.

Henriette Sehmsdorf: Als uns klar wurde, dass der Schreiadler auf seiner Zugroute nach Südafrika auch die Krisengebiete im Nahen Osten überfliegt, wo er verschiedensten Gefahren ausgesetzt ist, hat uns das dazu animiert, das Verhältnis von Menschen aus dem arabischen Raum zum Mythos Adler zu untersuchen und tatsächlich gibt es da eine ganz lange Tradition, die sich in vielen Staatswappen wiederfindet. Diese Tatsache hat uns dann wiederum dazu bewegt, uns mit der Musik aus den arabischen Raum zu beschäftigen. Benjamin verwendet an einigen Stellen Anklänge aus der arabischen Musik. Das ist ein Beispiel für den Einfluss des Librettos auf die Komposition.

Franziska Lüttke: Benjamin, ist der Schreiadler als Inspirationsquelle für einen Komponisten so ergiebig, wie sein Name vermuten lässt?

Benjamin Saupe: Er ist ja kein Sing-Adler.

Franziska Lüttke: Welche Inspirationsquellen hast du verwendet? Wie beeinflusst das Sujet deine Arbeitsweise als Komponist?

Benjamin Saupe: Wenn ich Musik für die Bühne komponiere – und im Rahmen der Opernale hatte ich jetzt ja schon wiederholt die Freude und Ehre das zu tun – arbeite ich gern mit Collagen aus allen möglichen Musikstilen. Bei der letzten Produktion der Opernale habe ich zum Beispiel barocke Formen und Klangsprachen kollidieren lassen mit Jazz, Pop oder mit klassischer Musik und mit Elementen zeitgenössischer Musik. Ich persönlich mag das einfach, so ein musikalisches Mosaik verschiedenster Stile zusammen zu setzen. In diesem Fall habe ich versucht, aus der Lebenswelt des Schreiadlers und den Assoziationen zu ihm musikalische Inspiration zu ziehen.

Teilweise habe ich Rufe transkribiert, wie z.B. den Ruf eines Kükens, das nach Futter verlangt. Den habe ich elektronisch verlangsamt und um zwei Oktaven vertieft und wirklich jede halbe Sekunde, Ton für Ton niedergeschrieben in Noten. Nachdem ich es als Noten hatte, habe ich es wieder um zwei Oktaven erhöht, radikal beschleunigt und es den armen Flötisten in die Partitur geschrieben. Das ist nicht leicht. Das Ergebnis habe ich dann tatsächlich als musikalisches Material für Teile verwendet, die ich im Stil zeitgenössischer Musik konzipiert habe, wo es um ein klangliches Gefühl jenseits von Tonalität oder einer definierten Rhythmik geht. Es kommt relativ am Anfang vor, wo der Flötist einfach diesen Küken-Ruf immer wiedergibt.

An anderer Stelle gibt es die bereits erwähnte arabisch anmutende Musik. Gleich am Anfang der Ouvertüre ist arabischer Gesang zu hören. Dem Zuhörer wird sich erst später erschließen, warum diese Anklänge da am Anfang stehen. Das ist sowas wie ein vorweggenommenes Requiem.

Wenn wir auf das „Unedle“ des Adlers eingehen, singt der Schreiadler einen Schlager auf einen Text von Henriettes Vater. Wenn die Ornithologen darüber streiten, wie man den Ruf des Schreiadlers korrekt wiedergibt, geht das Stück in eine komische Richtung und ich habe sofort an Mozart gedacht. Ein typisches Mozart-Zwischenfinale, wo immer mehr Leute dazu kommen und eigentlich durcheinander singen, es ist aber musikalisch so organisiert, dass man noch jeden verfolgen kann und hören kann. Deswegen habe ich diesen Ornithologen-Streit auch komplett im Stile Mozarts, also im Stile der Wiener Klassik komponiert. Man erlebt dann wirklich so eine Art Zwischenfinale: erst zwei Leute, die sich um den korrekten Ruf des Schreiadlers bemühen, dann kommt ein Dritter dazu, der die beiden Ersten belehrt und schließlich singen alle drei gleichzeitig die verschiedensten Silben, die den Ruf wiedergeben. Inspirationsquellen gibt es in verschiedenster Art.

Franziska Lüttke: Ist das jetzt deine zweite oder deine dritte Oper für die Opernale?

Benjamin Saupe: Die zweite richtige Neukomposition. Ich habe bei „der Bettleroper“ schon die Oper arrangiert und musikalisch erarbeitet und insofern ist es die dritte gemeinsame, kreative Kooperation, aber die zweite Neukomposition.



Schreiadler Handpuppen und Maske von Stefanie Gruber

Franziska Lüttke: Wenn du die „Schreiadleroper“ mit „Käthe, Alwine, Gudrun“ vergleichst, würdest du sagen, dass sich deine Methodik abhängig vom Sujet geändert hat, oder verbaust du nur andere Versatzstücke?

Benjamin Saupe: Das Prinzip ist das Gleiche. Nur war bei „Käthe, Alwine, Gudrun“ natürlich durch diese drei klaren Figuren mehr vorgegeben. Ich hatte drei Figuren, die ich musikalisch porträtieren konnte. Durch Katharina von Bora kamen Motive von Luther-Chorälen und überhaupt die Musik dieser Zeit in die Oper. Die waren sehr vordergründig. Für Alwine Wuthenow habe ich keine wirkliche romantische Musik verwendet, aber Romantizismen, die zur Figur passten, und mit Gudrun Ensslin hat der Jazz Einzug in die Oper erhalten. Da haben die Figuren schon sehr viel vorgegeben, allein durch die vorhandenen Texte: Texte von Gudrun Ensslin, die auf ihre ganz eigene Art eine gewisse Poetik hatten, dann natürlich die plattdeutschen Texte von Alwine Wuthenow und ganz viel von Luther, neben Chormelodien auch Buchzitate und Choraltex-te. Das Komponieren war einfacher, weil mit allen drei Figuren sehr viele musikalische Assoziationen verbunden sind. Jetzt beim Schreiadler ist das wesentlich schwieriger, weil die fiktive Vogelfigur nicht so viele musikalische Grundideen für mich mitbringt. Deswegen ist es für mich nicht einfach, überhaupt einen musikalischen Tonfall zu finden. Die Grundmethode ist aber trotzdem dieselbe. Ich versuche einfach, die Texte und Ideen des Librettos zu erspüren, zu erfühlen und zu gucken, mit welcher musikalischen Stilistik ich ihnen gerecht werde, wie man da Kontraste schafft, wie man dieses Mosaik aufbaut.

Franziska Lüttke: Henriette, wie hat sich das Thema im Vergleich zu früheren Inszenierungen auf Methoden und Stil der Inszenierung ausgewirkt?

Henriette Sehmsdorf: Neu ist diesmal das Genre Puppenspiel und die Möglichkeiten, die es bietet. Zwei Puppenspieler bewegen eine Großpuppe und das ist eine ganz eigene Kunstform. Im Grunde genommen ist es Objekt- oder Figurentheater. Die Puppenspieler haben die wunderbare Fähigkeit, diesen Figuren Leben einzuhauchen, einmal durch bestimmte Bewegungsführungen und natürlich auch dadurch, dass sie den Puppen ihre Stimmen leihen. Ich bin selbst sehr gespannt, wie das ganze Konzept aufgeht. Ich bin sehr froh, dass wir mit Sabine Köhler und Heiki Ikkola absolute Profis haben, Kunstpreisträger der Stadt Dresden. Die beiden beherrschen die Kunst der Animation ausgesprochen virtuos und sie sind sehr fantasievoll im Umgang mit der Figur, sodass da eine ganz eigene Welt entsteht. Ich denke, das ist eine sehr schöne Ergänzung zu dem, was unsere Sänger-Darsteller mitbringen. Deren Kapital ist natürlich ihre Stimme.

Franziska Lüttke: Warum hältst du an der Gattung Oper dennoch fest?

Henriette Sehmsdorf: Ich beschreibe es mal so: Wo die Sprache Wunden aufreißt, wo durch gesprochenes Wort ein Widerspruch aufgezeigt wird, der durch Worte allein nicht mehr zu überbrücken ist, kommt die Musik ins Spiel. Die Musik heilt, wo die Kommunikationsfähigkeit über Buchstaben an ihr Ende kommt. Musik funktioniert jenseits der Sprache. Das Schöne ist, dass wir einem so globalen Thema wie dem Schreiadler mit den universellen Mitteln der Musik und des Gesangs Rechnung tragen können.

Wir haben einen thematischen Bogen von Pommern über den Nahen Osten bis nach Südafrika. Eine Oper zu schaffen, ist für mich eine Art von Predigt. Diese hier steht unter einem Bibelwort aus Matthäus 6, 26: „Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid Ihr denn nicht viel mehr als Sie?“ Für mich heißt das in Kurzform: Wir sind nicht die Einzigen auf der Welt und nicht die Wichtigsten und unser größter Feind ist unsere ewige Gier.

Franziska Lüttke: Mit welchen technischen Mitteln arbeitest du? Video ist auch das erste Mal im Einsatz?

Henriette Sehmsdorf: Ja, die Frage stellte sich: Was für ein Szenenbild stellt man her, das diese permanenten Ortswechsel mitträgt? Wir sind nach wie vor auf eine 3 x 4 Meter Bühnenfläche angewiesen, denn die passt geradeso in all unsere Spielorte hinein. Um die unterschiedlichen Schauplätze zu veranschaulichen, haben wir uns dazu entschlossen, mit Video-Technik zu arbeiten. Nicht naturalistisch, sondern stilisiert. Wir haben mit Anne Peschken eine Video-Künstlerin im Team, die zum ersten Mal für die Bühne arbeitet. Sie ist bildende Künstlerin und verfremdet das fotografische Material so, dass man noch sehr gut erkennen kann, worum es geht.

Das ist keine Multimediashow im herkömmlichen Sinne, aber es hilft, auf einer kleinen Bühne zum Beispiel die enorme Strecke zu zeigen, die der Schreiadler zweimal jährlich überwindet. Ich finde es wichtig, dass man sich vor Augen führt, wie weit 10.000 Kilometer sind. Wir haben schon Not, mit dem Finger auf der Landkarte der Fluglinie zu folgen, und der Schreiadler fliegt diese Strecke aus eigener Kraft! Zweimal jährlich. Immer wieder. Vollkommen CO₂ neutral. Wow!

Interview: Franziska Lüttke



Foto: stockbyte

NDR

Das Beste am Norden

NDR – Kulturförderung in Mecklenburg-Vorpommern

Als Partner der Kultur unterstützt der **NDR** jedes Jahr zahlreiche Kulturprojekte in ganz Mecklenburg-Vorpommern über die **NDR Kulturförderung**. Wir berichten über Kultur täglich im **NDR 1 Radio MV Kulturjournal** um 19.00 Uhr, im **NDR Fernsehen** in „Nordmagazin Land und Leute“ um 18.00 Uhr und im „Nordmagazin“ von 19.30–20.00 Uhr.

Alle Infos auch unter unserer kostenfreien Servicehotline 0800/5959100 und der NDR MV App

EUROPOLIS 2

SAG MIR, WO DU STEHST

SPIELZEIT 2019/20

MUSIKTHEATER

DER TROUBADOUR

(IL TROVATORE)

Stralsund: 12.10.2019 / Greifswald: 2.11.2019

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

DIE SCHNEEKÖNIGIN [8+]

Stralsund: 30.11.2019 / Greifswald: 13.12.2019

Putbus: 26.2.2020

DIE LUSTIGE WITWE

Greifswald: 21.3.2020 / Stralsund: 19.4.2020

Putbus: 11.4.2020 / Heringsdorf: 2.4.2020

DER ROSENKAVALIER

Stralsund: 16.5.2020 / Greifswald: 22.5.2020

BALLETT

URAUFFÜHRUNG

„UND DIE SEELE UNBEWACHT ...“

Greifswald: 26.10.2019 / Stralsund: 15.11.2019

Putbus: 20.11.2019

URAUFFÜHRUNG

OTHELLO

Stralsund: 1.2.2020 / Greifswald: 29.2.2020

Putbus: 28.5.2020

TANZZEIT 2020

Greifswald: 14.5.2020 / Stralsund: 22.5.2020

SCHAUSPIEL

QUÖRK —

DAS HÄSSLICHE ENTEIN [3+]

Putbus: 29.9.2019 / Stralsund: 31.8.2019

Greifswald: 21.9.2019

DIE HAMLETMASCHINE

Greifswald: 11.10.2019 / Stralsund: 31.10.2019

HAMLET

Greifswald: 12.10.2019 / Stralsund: 30.10.2019

WEIßES KANINCHEN, ROTES KANINCHEN

Stralsund: 16.10.2019 / Greifswald: 17.10.2019

URAUFFÜHRUNG

DR. DOLITTLE — DER ARZT, DER MIT DEN TIEREN SPRICHT [4+]

Greifswald: 20.11.2019 / Stralsund: 5.12.2019

RICO, OSKAR UND DIE TIEFERSCHATTEN [9+]

Greifswald: 24.11.2019 / Stralsund: 19.1.2020

MONTY PYTHON'S SPAMALOT

Greifswald: 7.12.2019 / Stralsund: 11.1.2020

ANGST — DER FEIND IN MEINEM HAUS

Greifswald: 19.3.2020 / Stralsund: 25.3.2020

DAS ABENDLAND

Stralsund: 21.3.2020 / Greifswald: 11.4.2020

NORA

Greifswald: 28.3.2020 / Stralsund: 4.4.2020

Putbus: 15.5.2020

DIE WELLE [13+]

Greifswald: 24.4.2020

DIE WIEDERVEREINIGUNG DER BEIDEN KOREAS

Greifswald: 30.4.2020 (Großes Haus)

BOOKING ODER THEATERSPORT MACHT URLAUB

Greifswald: 7.5.2020 / Stralsund: 13.5.2020



theater
vorpommern
Stralsund • Greifswald • Putbus

www.theater-vorpommern.de

OPERNALE-ENSEMBLE 2019



Jacoba Arekhi (Sopran) hat familiäre Wurzeln in Turkmenistan, Bolivien und Argentinien. Geboren und aufgewachsen ist sie in der Schweiz, wo sie bereits in jungen Jahren Klavier an der Musik-Akademie Basel studierte. Ihre Gesangsbildung begann sie als Stipendiatin im Musikgymnasium Södra Latin in Stockholm und setzte diese mit einem Bachelor Studium an der Königlichen Musikhochschule und am Opernstudio Stockholm fort. Es folgte ein Master Studium in Bühnengesang an der Hochschule für Musik und Theater Rostock (Abschluss im Sommer 2019). In ihrer Abschlussproduktion übernimmt Jacoba Arekhi die Titelrolle in Grigori Frids Oper „Das Tagebuch der Anne Frank“, wofür sie ein Stipendium von den Freunden und Förderern der HMT Rostock erhielt. Während des Studiums absolvierte sie den Meisterkurs bei Renate Faltin an der Internationalen Sommerakademie Mozarteum in Salzburg und nahm als Solistin in der Inszenierung und am Meisterkurs der Berlin Opera Academy teil. Jacoba Arekhi sammelte Bühnenerfahrung u.a. als Erste Dame in „Die Zauberflöte“ von W.A. Mozart am Theater Vorpommern, als Nella in der Oper „Gianni Schicchi“ von G. Puccini im Königssaal der KMH Stockholm und als Serpetta in „La finta giardiniera“ von W.A. Mozart am Årsta Teater (Schweden). „Clanga Pomarina. Die Schreiadler Oper“ ist Jacoba Arekhis erste Produktion im Rahmen der Opernale.



Collin André Schöning (Tenor) wurde 1992 in Lübeck geboren. Schon während der Schulzeit erhielt er Gesangsunterricht und wirkte in verschiedenen Chören mit. Nach dem Abitur in Neumünster begann er im Frühjahr 2015 sein Gesangstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Stephan Rügamer. Außerdem besuchte er Meisterkurse, u.a. bei Prof. Anna Korondi für „Ungarische Lieder“ und bei Prof. Thomas Quasthoff für Oratoriengesang. Beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ gewann er den 2. Preis im Fach Sologesang. Bühnenerfahrung sammelte der Sänger bei Opernproduktionen der Hochschule und bei freien Theatern in Berlin. So sang er 2018 den Tenorpart in der „Riemann-Oper“ von Tom Johnson und im Februar 2019 war er Max in der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber. „Clanga Pomarina. Die Schreiadleroper“ ist seine erste Arbeit im Rahmen der OPERNALE.



Lars Grünwoldt (Bariton), geboren 1974 in Teterow, studierte an den Musikhochschulen Rostock und Hamburg sowie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“, Berlin, wo er 2004 bei Prof. Scot Weir mit Diplomexamen abschloss. Opernproduktionen führten ihn an die Berliner Staatsoper, das Nationaltheater Luxemburg, das Staatstheater Braunschweig, die Hamburgische Staatsoper, die Stadttheater Koblenz und Gelsenkirchen sowie ans Stadttheater Bielefeld. Als Solist konzertierte er u.a. mit der Berliner Singakademie und dem Concerto Brandenburg, dem Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt, mit dem Bach-Orchester Hannover und mit Mitgliedern der Freiburger Barocksolisten. 2006 wurde ihm die besondere Gelegenheit zuteil, unter Leitung von Sir Simon Rattle mit den Berliner Philharmonikern zu konzertieren. Als Meisterschüler an der Berliner Musikhochschule absolvierte er u.a. Meisterkurse bei Dietrich Fischer-Dieskau, Thomas Quasthoff, Norman Shetler und Tom Krause. 2006 debütierte er bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern mit dem Zyklus „Die schöne Magelone“. Seine internationale Konzerttätigkeit führte ihn u.a. nach Russland, Österreich, Monaco, Ungarn, Tschechien, Slowenien, Frankreich, Italien, die Schweiz, auf die Philippinen und nach China. 2013 folgte Grünwoldt einer Einladung des Vatikans nach Rom, wo er Schuberts „Winterreise“ interpretierte. Als gefragter Liedinterpret und Kammermusikpartner singt er seit 2015 regelmäßig Liederabende in der Philharmonie Sankt Petersburg. Lars Grünwoldt ist seit 2013 regelmäßig Mitglied des OPERNALE-Ensembles und war bereits in „Die Bettleroper“, „Ist Lieb ein Feuer“, beim „Wohnzimmerkonzert“, als Papageno in „De Zauberflaut“ sowie bei den Weihnachtskonzerten zu erleben.



Heiko Oeff (Puppenspiel) – Künstlername Heiki Ikkola – wurde in Schönebeck/Elbe geboren. Im dortigen Traktorenwerk absolvierte er eine Berufsausbildung mit Abitur zum Maschinenbauer, bevor er an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin Schauspiel und Puppenspiel studierte. Von 1994 bis 1998 arbeitete Heiki Ikkola freischaffend als Regisseur, Schauspieler, Puppenspieler und Autor. Er war Künstlerischer Leiter des Theaters Circus Kaos, arbeitete mit dem DEREVO Tanztheater Sankt Petersburg/Dresden und gastierte u.a. an Theatern in Bernburg, Halle, Magdeburg, Erfurt, Rostock, an der Staatsoper Unter den Linden sowie bei Self Raising Theatre in Sydney, Australien. Im Jahr 2000 erhielt er für das Stück „Das Rad der Geschichte“ (UA am Staatstheater Schwerin 2001) den 1. Preis des Dramatiker-Wettbewerbes WENDEZEITEN-ZEITENWENDE des Staatstheaters Schwerin und der Schweriner Volkszeitung. Zwischen 1999 und 2005 war Heiki Ikkola Künstlerischer Leiter des Puppentheaters Dresden/Theater Junge Generation. Seither arbeitet er wieder frei an Theatern und bei Festivals und leitet zusammen mit Sabine Köhler seit 2006 die Freie Theatercompagnie „Cie. Freaks und Fremde, Internationale Theaterproduktionen“, mit der sie in Theatern und auf Festivals in Deutschland sowie in vielen Ländern Europas, Asiens und Afrikas, Australien, Lateinamerika unterwegs sind. Heiki Ikkola ist Gastdozent an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Berlin. Für seine Arbeit wurde Heiki Ikkola mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. So erhielt er mit Martina Couturier den Ikarus-Preis Berlin 2009, mit Sabine Köhler den Kunstpreis der Stadt Dresden 2015 und mit „Cie. Freaks und Fremde“ den Förderpreis KunstZeitAlter Sachsen 2017.



Sabine Köhler (Puppenbau und Puppenspiel), geboren 1973 in Berlin, studierte Puppenspiel an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Sie arbeitet freischaffend als Puppen- und Objektspielerin, als Puppenbauerin sowie im Bereich Ausstattung u.a. für Thalia Theater Halle, „tjg. theater junge generation“ Dresden, Landesbühne Sachsen und diverse freie Produktionen. Seit 2006 arbeitet Sabine Köhler zusammen mit Heiki Ikkola als Theatercompagnie „Cie. Freaks und Fremde“. Ausgehend vom Puppen- und Objekttheater entstehen oft genreübergreifende Inszenierungen, die bereits in mehr als zehn Ländern weltweit zu sehen waren. Gemeinsam mit Heiki Ikkola erhielt sie für die Arbeit der Cie. Freaks und Fremde 2015 den Kunstpreis der Stadt Dresden sowie den Förderpreis KunstZeitAlter Sachsen 2017.



Klaus Holsten (Flöten) studierte von 1968 bis 1974 an den Musikhochschulen Hamburg und Zürich Flöte und Musikpädagogik. Zusätzlich absolvierte er Meisterkurse bei Marcel Moyse und Barthold Kuijken. Von 1975 bis 1994 war er Flötist im Bayerischen Staatsorchester und in der Staatsoper München. Seit 1970 studierte er die Aufführungspraxis Alter Musik und erweiterte seine Konzerttätigkeit mit historischen Flöten. Klaus Holsten ist seit 2017 Mitglied im Orchester Alte Musik Vorpommern. Er gehört zu den Gründern der Europäischen Akademie der Heilenden Künste und des Konzert- und Ausbildungszentrums „Klanghaus am See“ in Klein Jasedow sowie der staatlich anerkannten Weiterbildungsstudiengänge für Musik und Musikalische Prozessbegleitung. Seit 2010 unterrichtet er Improvisation an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Im Rahmen des OPERNALE Festivals war er bereits 2016 in „De Zaubrerfläut“ zu hören.



Samuel Muñoz Bernardeau (Flöten) Geboren in Valencia, Spanien. Nachdem er das Studium am Musikonservatorium in Valencia mit Auszeichnung bestand, setzte er seine künstlerische Ausbildung in Deutschland bei Jean-Claude Gérard an der Staatlichen Hochschule für Musik Stuttgart und bei Robert Winn an der Hochschule für Musik Köln fort. Als Schüler von Jaime Martín absolvierte er am Royal College of Music in London ebenfalls mit Auszeichnung sein Konzertexamen. Neben seinem Engagement als stellvertretender Solo-Flötist der Neubrandenburger Philharmoniker ist Samuel Muñoz Bernardeau in verschiedenen Kammermusikensembles aktiv. Zudem gilt sein großes Interesse der pädagogischen Arbeit in Verbindung mit musikphysiologischer Praxis. 2018 schloss er die dreijährige Ausbildung zum Resonanzlehrer bei Thomas Lange ab. Samuel Muñoz Bernardeau gehört 2019 erstmals zum Musikensemble des OPERNALE Festivals.



Benjamin Saupe (Komposition, Musikalische Leitung und Klavier), geboren in Wolgast und aufgewachsen in Ahlbeck auf Usedom, erhielt seinen ersten Klavierunterricht im Alter von dreizehn Jahren. Zu dieser Zeit erwachte auch seine Liebe zur Improvisation und es entstanden erste Kompositionen. Zwei Jahre später trat die Orgel zu seiner musikalischen Ausbildung hinzu. Nach seinem Abitur am Demminer Musikgymnasium studierte Benjamin Saupe Kirchenmusik in Greifswald. Danach absolvierte er ein künstlerisches Aufbaustudium im Fach Orgelimprovisation bei Prof. Dr. Matthias Schneider und Johannes Gebhardt in Greifswald. Zurzeit arbeitet er sowohl als Kirchenmusiker an einer Rostocker Stadtkirche, als auch als freischaffender Musiker in Greifswald und Stralsund. Benjamin Saupe ist seit 2013 Künstlerischer Leiter der Singakademie Stralsund. Im selben Jahr begann er auch seine vielfältige Tätigkeit für die OPERNALE. Im Rahmen der OPERNALE 2013 übernahm er für „Die Bettleroper“

(Gay/Pepusch) die Arrangements sowie die Korrepetition, reiste als Cembalist mit der OPERNALE 2014 und 2015 durch Vorpommern, spielte 2016 Klavier im Ensemble der „Zauberfläut“ unter GMD G. Ch. Sandmann und erhielt mit „Käthe, Alwine, Gudrun“ seinen ersten Kommissionsauftrag für die OPERNALE 2017. Der Erfolg dieser Produktion brachte ihm den nächsten Auftrag für „Clanga pomarina. Die Schreiadleroper“.



Henriette Sehmsdorf (Projektleitung, Regie und Libretto) wurde in Greifswald geboren und wuchs in Ostberlin auf. Sie studierte Opernregie an der HfM „Hanns Eisler“ in Berlin bei Ruth Berghaus und Peter Konwitschny. Es folgten Assistenzen bei Christoph Marthaler und George Tabori und diverse Engagements an verschiedenen Theatern in Deutschland und Österreich. Von 2002 bis 2008 arbeitete sie als Dramaturgin von Hartmut Haenchen für die Dresdner Musikfestspiele. Seit 2010 ist Henriette Sehmsdorf mit Aufbau, Durchführung und Künstlerischer Leitung der OPERNALE, dem Opernfestival im ländlichen Norden sowie seit 2016 mit dem Opernale INSTITUT für Musik & Theater in Vorpommern befasst. Sie erhielt für diese Arbeit zusammen mit ihrem Partner Hans-Henning Bär mehrere bundesweite Auszeichnungen. Der Katalog der Regisseurin umfasst über 40 Inszenierungen in den Sparten Oper, Schauspiel und Stückentwicklung, worunter sich Opernklassiker wie „Tosca“, „Cavalleria rusticana“, „Die Bettleroper“ und „Die Zaubrerflöte“ von W.A. Mozart befinden. Wiederholt inszenierte sie am Konzerthaus Berlin und am Theater Vorpommern in Greifswald und Stralsund. Als Autorin trat sie erstmals mit der Musiktheaterproduktion „Käthe, Alwine, Gudrun“ (OPERNALE 2017 Beitrag zum Reformationsjubiläum) in Erscheinung. Für die OPERNALE inszenierte sie bereits „Der Schauspielregisseur“ (2011), „Die Bettlerdamen“ (2012), „Die Bettleroper“ (2013), „Ist Lieb ein Feur“ (2014), „Das Wohnzimmerkonzert“ (2015), „De Zaubrerfläut“ (2016) und „Käthe, Alwine, Gudrun“ (2017). Henriette Sehmsdorf arbeitet als Dozentin an verschiedenen Musikhochschulen Deutschlands und der Schweiz (hmt Rostock, UdK Berlin, Hanns Eisler Berlin, Universität Greifswald, HDK Bern) und gibt ihr Wissen über Oper gern weiter – ob an Kindergartenkinder, Gymnasiasten oder Studierende. Henriette Sehmsdorf ist als Experte für Kunst und Kultur im ländlichen Raum gefragt und engagiert sich als von der Landesregierung M-V berufenes Mitglied im Vorpommern-Rat und von der Kirchenleitung berufene Synodale in der Nordkirche.



Hans-Henning Bär (Technische Leitung) stammt aus einer Thüringer Familie. Er erhielt 1995 sein Diplom an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden im Studiengang Restaurierung von Prof. Roland Möller. Hans-Henning Bärs Diplomobjekt war die Wandmalerei der Dorfkirche zu Horst in Vorpommern. Seitdem lebt und arbeitet er als freischaffender Restaurator in der Region. Seine Auftraggeber sind private Bauherren sowie städtische Sanierungsträger in Stralsund, Greifswald, Grimmen, Bad Doberan, Wismar, Loitz, Barth und Demmin. Aber auch in vielen weiteren Dorfkirchen und Gutshäusern Vorpommerns hat er Untersuchungen vorgenommen, Gutachten erstellt und Restaurierungen durchgeführt. Ein wesentlicher Auftraggeber ist die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland. Seine Referenzliste umfasst mehr als 200 Objekte, u.a. das Rathaus Stralsund, die Nikolai- und Marienkirche in Stralsund sowie die Universität und die Stadthalle in Greifswald. Hans-Henning Bär ist Initiator und Mitbegründer des OPERNALE-Festivals sowie Vorsitzender des OPERNALE Vereins.



Stefanie Gruber (Kostümbild) Nach dem Abitur und Auslandsaufenthalt in der französischen Schweiz absolvierte Stefanie Gruber eine dreijährige Ausbildung zur Bekleidungsstechnischen Assistentin an der Bekleidungsfachschule Aschaffenburg (1982-1985). Nachdem sie zwei Jahre lang durch ein Stipendium gefördert am Teatro alla Scala in Mailand gearbeitet hatte, schrieb sie sich an der dortigen Kunstakademie für den Studiengang Kostüm- und Bühnenbild ein, das sie 1991 erfolgreich abschloss. Parallel zum Studium arbeitete sie seit 1989 in einer Mailänder Kostümschneiderei, deren Leitung sie 1994 mit übernahm. Im Jahr 2002 gründete sie in Mailand ein eigenes Atelier und arbeitet seitdem freiberuflich als Kostümbildnerin für Theater und Film. Zusatzausbildungen in Puppentheater (2002-2004) und Grafik/Illustration (2008-2010) rundeten ihre Kompetenzen ab. Stefanie Gruber zog 2012 mit ihrem Atelier nach Berlin. Sie ist seit 2014 regelmäßig für die Kostüme der OPERNALE-Produktionen zuständig.



Anne Peschken (Video), geboren 1966 in Montréal/Kanada, ist freischaffende Künstlerin. Seit 1988 arbeitet sie gemeinsam mit Marek Pisarsky. Unter dem Namen „Urban Art“ initiiert das Duo größere, meist ortsspezifische Kunstprojekte, an denen auch andere Künstler beteiligt werden. Die von ihr eingesetzten Medien richten sich nach dem inhaltlichen Kontext. Videoarbeiten sind dabei ein häufig eingesetztes Mittel. Ihre letzte Inszenierung realisierte sie 2018 unter dem Titel „Berlinzulage“ am Künstlerhaus Bethanien. Im Juni 2019 war sie als Gastkünstlerin beteiligt an der Sommerwerkstatt und Ausstellung „Unter Strom“ des Endmoräne – Künstlerinnen aus Brandenburg und Berlin e.V. in der ehemaligen Turbinenhalle am Stienitzsee in Rüdersdorf bei Berlin. Im Rahmen von „Clanga pomarina. Die Schreiadler Oper“ ist sie erstmals zuständig für ein videobasiertes Bühnenbild.



Franziska Lüdtké (Dramaturgie) studierte Osteuropäische Geschichte und Slawistik in Marburg, Sankt Petersburg und London. Erste Theatererfahrung sammelte sie während ihres Studiums als Spielerin in der University English Theatre Group Marburg und ab 1996 in diversen Funktionen (u.a. Regieassistentin, Pressereferentin und Hilfstechnerin) an dem freien Theaterhaus Waggonhalle. Nach einem Engagement als Dramaturgin an der Badischen Landesbühne Bruchsal und einer Fortbildung zur Fach-/Wissenschaftsredakteurin in Köln arbeitete sie einige Jahre frei als Kulturjournalistin, Hörbuchsprecherin, Dramaturgin und Regisseurin in Marburg. Es folgten Engagements als Schauspiel-dramaturgin am Schleswig-Holsteinischen Landestheater und als Ballett- und Pressedramaturgin am Theater Vorpommern. Seit 2018 arbeitet sie als freie Dramaturgin unter anderem für das Festival Tanz Tendenzen und das Opernale INSTITUT für Musik & Theater in Vorpommern.



Michael F. Britsch (Regieassistenz), geboren 1985 in Pforzheim, begann seine Regielaufbahn als Assistent am Mittelsächsischen Theater in Freiberg und Döbeln. Erste eigene Inszenierungen waren hier u.a. das Schauspiel „Oh, wie schön ist Panama“ (Alexander Kratzer nach Janosch) und die Kinderoper „Das Tierhäuschen“ (Samuel Marschak). Als freischaffender Regisseur inszenierte er im Rahmen des Sommerprogramms der James Madison University Virginia Puccinis Oper „Suor Angelica“ und für die Marburger Schlossfestspiele 2016 die Uraufführung „Das Schlossgespenst und die 3 Musketiere“. 2013 ging Britsch als Regieassistent ans Stadttheater Bielefeld, für welches er die mobile Kinderstücke „Oper, was is'n das?“ (2014) und „Herr A möchte singen“ (2017) schrieb, inszenierte und ausstattete. Außerdem führte er Regie bei der Monooper „Miss Havisham`s Wedding Night“ von Dominik Argento, der zeitgenössischen Kinderoper „GOLD“ von Leonard Evers und weiteren Produktionen. Seit der Spielzeit 2018/19 ist Michael F. Britsch als freischaffender Regieassistent und Regisseur tätig. „Clanga Pomarina. Die Schreiadleroper“ ist seine erste Produktion im Rahmen des OPERNALE Festivals.



Susanne Drutsch (Dramaturgieassistent, Soufflage), geboren in Prenzlau, studierte an der Universität Greifswald Anglistik/Amerikanistik und Geschichtswissenschaften und arbeitete eine Zeitlang als Historikerin/Mediävistin, bevor sie sich für einen Karrierewechsel entschied. Am Theater Vorpommern fand sie die gewünschte kreative Atmosphäre und arbeitete dort als Dramaturgie- und Produktionsassistentin. Unter Ralf Dörnen organisierte sie erfolgreich die Ballett Benefiz Gala 2018. Bereits in Schulzeiten entdeckte sie ihre Liebe für Musik und klassischen Chorgesang. In Greifswald steht sie seit nunmehr neun Jahren als Mezzosopran mit dem Cantemus Chor unter Hans Lukoschek auf der Bühne.



Sarah Wolff (Hospitantin Dramaturgie/Presse- und Öffentlichkeitsarbeit/Regie), geboren in Wismar, begeisterte sich schon während ihrer Schulzeit für Musik und spielt seit ihrem 12. Lebensjahr Saxophon in unterschiedlichsten Ensembles. Nach dem Abitur absolvierte sie 2015 ein Freiwilliges Soziales Jahr am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin. Dort arbeitete sie in den Bereichen Musiktheater- und Konzertdramaturgie und Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie als Regieassistentin. Sie sammelte viele Erfahrungen in den Sparten Sinfoniekonzert und Oper, so z.B. bei den Schlossfestspielen Schwerin. Seit 2016 studiert sie an der Universität Greifswald Kommunikations- und Musikwissenschaft und ist nebenbei künstlerisch tätig. In diesem Jahr absolviert sie ein Praktikum beim Opernale INSTITUT für Musik & Theater in Vorpommern im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Dramaturgie.

Wir weisen darauf hin, dass keine Video- oder Bildaufnahmen gemacht werden dürfen.

Impressum: Opernale INSTITUT für Musik & Theater in Vorpommern | OPERNALE 2019 | Künstlerische Leitung: Henriette Sehmsdorf | Redaktion: Franziska Lüdtké, Sarah Wolff | Gestaltung: Steffen Klaiber, grafikagentur.com, Greifswald

Textnachweise: Steckbrief Schreiadler. Originalbeitrag von Sarah Wolff (Quelle: Schreiadler. Aquila pomarina. In: Theodor Mebs, Daniel Schmidt (2014): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Biologie, Kennzeichen, Bestände. 2. Auflage. Franckh-Kosmos Verlags GmbH & Co. KG, Stuttgart. S. 186-197.) | Der Schreiadler – kein Vogel wie jeder andere. Originalbeitrag von Thomas Krumenacker | Vom Dadaismus zu komplexen geopolitischen Kontexten. Ein Gespräch über die Entstehung der Schreiadleroper mit Henriette Sehmsdorf und Benjamin Saupe. Originalbeitrag von Franziska Lüdtké.

Bildnachweise: Thomas Krumenacker (S. U2/U3, 2, 5, 6, 7) | Ute Gallmeister (S. 17) | Stefanie Gruber (S. 17) | Sarah Wolff (S. 14).



- Sa. 10.08.** 19 Uhr Vogelpark **Marlow** – Freier Eintritt ab 14 Uhr
- Fr. 16.08.** 20 Uhr Pferdestall in **Kirchdorf** (Sundhagen)
- Sa. 17.08.** 20 Uhr Kirche **Starkow** bei Velgast
- So. 18.08.** 17 Uhr Klanghaus am See, **Klein Jasedow***
- Fr. 23.08.** 20 Uhr Kirche **Nehringen** bei Grammendorf
- Sa. 24.08.** 20 Uhr Peter-Tucholski-Haus, **Loitz**
- So. 25.08.** 15 Uhr SOS-Dorfgemeinschaft Hohenwieden **Grimmen***
- Fr. 30.08.** 20 Uhr Schloss **Kummerow**
- Sa. 31.08.** 20 Uhr Landhof **Trittelwitz** bei Schönfeld
- So. 01.09.** 16 Uhr Burg **Klempenow*** bei Breest
- Do. 05.09.** 20 Uhr Gutshaus Stolpe, **Stolpe** an der Peene
- Fr. 06.09.** 20 Uhr Kloster Ribnitz, **Ribnitz-Damgarten**
- Sa. 07.09.** 20 Uhr Pommersches Landesmuseum, **Greifswald**

*Publikumsgespräch mit geladenen Experten aus Landwirtschaft, Umwelt- und Artenschutz im Anschluss an die Vorstellungen in Klein Jasedow, Grimmen und Klempenow



KONTAKT

Opernale INSTITUT für Musik & Theater in Vorpommern
c/o OPERNALE e.V. – Verein zur Förderung der
Darstellenden Künste in Mecklenburg-Vorpommern
Jäger 13 18519 Sundhagen Germany
T +49 38333 88512, kontakt@opernale.de
www.opernale.de